

Dur Lebensgeschichte Mozart's.

Von Friedrich Pirckmayer, k. k. Archivar.

Die im Folgenden mitgetheilten Schriftstücke und Notizen verdienen vorzüglich aus dem Grunde Beachtung, weil sie theils von Wolfgang Amade Mozart's eigener Hand stammen, theils von ihm oder seiner Familie handeln.

Sie ergänzen aber auch — wenngleich nur in wenigen Punkten — das bisher über Mozart Veröffentlichte und werfen sehr bezeichnende Streiflichter auf Personen und Verhältnisse Salzburgs zu jener Zeit, woraus sich wohl von selbst die Berechtigung ergibt, daß sie gerade in unseren „Mittheilungen“ Aufnahme finden.

Was einem von ihnen endlich einen weiteren Werth zu verleihen scheint, ist, daß es Mozart's vielfach verkannte Sinnesart — hier als Sohn und Bruder — im reinsten Lichte erscheinen läßt, und so das Andenken dieses großen Mannes zu ehren geeignet ist.

Die Schriftstücke, welche wir mittheilen werden, fanden sich im Archive der k. k. Landesregierung in Salzburg unter den Akten der alt-salzburgischen Hofkammer vor.

Ihre (geschäftsmäßig übrigens vollkommen richtige) Eintheilung in der anscheinend nur wenig Interessantes versprechenden Rubrik: „General-Einnehmer- und Hofzahlamt“ vereitelte bisher die Entdeckung und machte die angenehme Ueberraschung ihrer Auffindung gegenwärtig noch möglich. Sie bestehen aus 3 eigenhändigen Bittschriften Leopold Mozart's (an Erzbischof Sigmund 1769, — das regierende Domkapitel 1771 — und Erzbischof Hieronymus 1778), dann aus 2 eigenhändig geschriebenen Gesuchen Wolfgang Mozart's (an Hieronymus von 1777 und 1779).

Kennern der Musik-Geschichte — und der Lebensgeschichte Mozart's insbesondere — würde ohne Zweifel der einfache Abdruck der Aktenstücke genügen; da wir aber uns schmeicheln, daß in Salzburg Alles, was

unsern berühmten Landsmann betrifft, in weiteren Kreisen Interesse erregt, so schien es sich zu empfehlen, den aufgefundenen Aktenstücken, da diese für sich ohne Zusammenhang und Abschluß sind, einen verbindenden Text*) beizugeben, welcher ihnen nur als Rahmen dienen und in Kürze dem Leser die einschlägigen Verhältnisse ins Gedächtniß rufen oder ihn damit bekannt machen soll.

Wolfgang's Vater, Leopold Mozart, — ein geborner Augsburger seit 1743 Hofmusikus in Salzburg **) — erkannte schon frühzeitig die außerordentliche Begabung seines Sohnes; eine für seine Stellung zu jener Zeit wenigstens nicht gewöhnliche Bildung, fester ehrenhafter Charakter und eigene musikalische Tüchtigkeit setzten ihn in den Stand, den Götterfunken, der in Mozart's Seele gelegt war, zur leuchtenden Flamme anzufachen.

Schon im Jahre 1762 war es möglich, mit dem kleinen damals erst 6jährigen Wolfgang (geboren 1756) und dessen Schwester Maria Anna eine Kunstreise zuerst nach München, dann nach Passau und Wien (September 1762 — Jänner 1763) zu unternehmen, während welcher das Kinderpaar am kurfürstl. bayerischen, am bischöflichen und endlich am kaiserl. Hofe durch seine außerordentlichen Leistungen auf dem Klavire allgemeine Bewunderung erregte.

Der überaus günstige Erfolg dieser ersten Reise lud zu einer größeren ein, die auch sofort nach der Rückkehr von Wien angetreten wurde. Leopold Mozart wandte sich diesmal mit seinen beiden Wunderkindern nach Deutschland, Frankreich, England, Holland, und kehrte erst im November 1765 durch die Schweiz nach Salzburg zurück.

Ungeachtet Vater Mozart schon damals besorgte, daß seine häufige Abwesenheit von Salzburg seine Stellung als Hofmusikus erschüttern könnte, so trat er doch — angezogen durch die außerordentlich freundliche Aufnahme, welche die Kinder in Wien überhaupt und insbesondere bei der kaiserl. Familie gefunden hatten — schon im September 1767 abermals eine Reise dahin an.

Diesmal fiel sie aber leider unglücklich aus, denn Mozart mußte der Blattern wegen mit den Seinen nach Olmütz flüchten, ohne jedoch die Kinder vor der gefürchteten Krankheit schützen zu können; beide wurden von ihr ergriffen.

*) Dieser folgt fast durchaus der Darstellung Otto Jahn's in seinem Werke: „W. A. Mozart“, Leipzig — Breitkopf & Härtel 1858.

**) Siehe Anmerkung *) Seite 145.

Auch die Aufführung einer nach der Rückkehr nach Wien über Anregung des Kaisers selbst von dem damals 12jährigen Wolfgang komponirten Opera buffa („La finta semplice“) scheiterte an den Umtrieben eifersüchtiger Neider.

Nur im engeren Freundeskreise war es dem jungen Künstler gegönnt, seine unglaubliche Begabung durch die Aufführung seiner deutschen Operette „Bastien et Bastienne“ zu beweisen.

Von allerlei Mischlichkeiten heimgesucht kehrte die Familie im Jahre 1768 in die Heimat zurück, um einige Zeit der Erholung, nicht minder aber der weiteren Ausbildung Wolfgangs zu widmen; auch erheischte wohl die amtliche Stellung des Vaters den Aufenthalt in Salzburg.

Doch nicht länger als ein Jahr verweilte Mozart am häuslichen Herde; des Sohnes rasche Entwicklung gebot mit der Zeit zu geizen.

Hatte dieser schon auf den letzten Reisen als Pianist und Orgelspieler, ja selbst als Komponist, halb Europa in Staunen versetzt, so gedachte der Vater — dem Geschmacke und den Anscheinungen der Zeit folgend — der Ausbildung Wolfgangs nunmehr durch eine Reise nach Italien die letzte Weihe zu verleihen.

Er achtete dabei nicht der Gefahren, welche seine Stellung in Salzburg bedrohten; — seine fortwährende Abwesenheit war am erzbischöf. Hofe selbst, wo Leopold Mozart manchen einflussreichen Gönner zählte, zwar ungern gesehen, bisher jedoch geduldet worden; es gab aber der Neider genug, welche mit Ungeduld auf seine Stelle warteten und nicht müde wurden, darauf hinzuweisen, daß sie ja thatsfächlich offen stehe.

Die Wirkung solcher Umtriebe konnte unmöglich ganz ausbleiben, lehrte aber ihre Spitze unerwarteter Weise auch gegen die Angreifer selbst.

Über Anordnung des Erzbischofes Sigismund war nämlich durch die Hofkammer mit Dekret vom 18. März 1768 *) ein Auftrag an das Hofzahamlamt erlassen worden, wodurch die auf Urlaub befindlichen Musiker mit Gehaltsperre bedroht wurden.

Vater Mozart ließ sich jedoch hiedurch keineswegs irre machen; war er gleich von dieser Maßregel hart betroffen und seine Besoldung in Folge seines längeren Aufenthaltes in Wien wirklich zeitweilig eingestellt worden, so wußte er doch durch eine Gingabe — überreicht am 8. März 1769 **) — den Ersatz zu erwirken. Auch hatte er — allen Neidern und Ränkeschmieden zum Trotz — in Salzburg selbst die Ge-

*) Beilage 1.

**) Beilage 2.

nugthung erlebt, daß Erzbischof Sigismund Wolfgang zum Konzertmeister, wenn auch vorläufig ohne Gehalt, ernannte.

Den höheren Zweck unverrückbar im Auge behaltend, blieb er daher fest bei seinem Entschluß zur Reise.

Diese wurde auch im Jahre 1769 wirklich angetreten und gestaltete sich vom Anfang bis zum Ende zu einem wahren Triumphzuge; sie begründete Wolfgangs Ruhm für immer.

Es würde zu weit führen, auf die einzelnen Begebenheiten dieser Reise näher einzugehen; erwähnt sei nur das Wichtigste. — In Rom legte Wolfgang durch das Niederschreiben des berühmten Misericordie Allegri's nach dem Gehöre, dessen Aufführung in der Sixtinischen Kapelle er beigewohnt hatte, eine Probe fast unglaublicher Gedächtnissstärke ab. Nach der Rückkehr von Neapel nach Rom wurde Wolfgang (28. Juli 1770) vom Papste durch die Verleihung des Ordens vom goldenen Sporn ausgezeichnet; eine für den Künstler noch höhere Ehre aber ward ihm zu Bologna zu Theil, wo ihn die academia silarmonica am 9. Oktober 1770 nach vorgenommener Prüfung einstimmig unter ihre Mitglieder aufnahm. In Mailand vollendete Mozart hierauf die für dort übernommene opera seria „Mitridate Re di Ponto“, deren Aufführung (25. Dez. 1770) vom glänzendsten Erfolge gekrönt war, derart, daß dem jungen Wolfgang nach ihrer Wiederholung von der genannten academia auch der Titel „Capellmeister“ beigelegt wurde.

Ende März 1771 trafen Vater und Sohn wieder in Salzburg ein; doch ihr Aufenthalt daselbst währte nur kurze Zeit. Kaum angekommen, erhielt Wolfgang von der Kaiserin Maria Theresia den ehrenvollen Auftrag, zur Feier der Vermählung des Erzherzog Ferdinand mit der Prinzessin Maria Nicciarda Beatrice von Modena eine theatralische Serenade zu komponieren. — Da die Vermählung für den 15. Oktober 1771 festgesetzt war, befanden Vater und Sohn Mitte August sich schon wieder auf der Reise nach Mailand, wo sie am 21. August 1771 eintrafen. Das von Wolfgang komponierte Festspiel — Ascanio in Alba — erzielte wieder durchschlagenden Erfolg und brachte nicht nur Ehren, sondern diesmal auch reichen Lohn und neue Aufträge. Der Aufenthalt in Italien verzögerte sich durch eine Krankheit Wolfgangs bis Mitte Dezember.

Man sollte glauben, daß so außerordentliche Erfolge auch in Salzburg nicht spurlos vorübergehen könnten und daß der erzbischöfliche Hof bedacht gewesen wäre, durch eine entsprechende Stellung einen Künstler zu fesseln, der ihm jedenfalls zur Zierde gereichen und seinen Glanz erhöhen mußte.

Vater Mozart bezweifelte jedoch im Gegentheil, „daß der große Beifall, welchen die serenata in Mailand fand, den Erzbischof bewegen würde, Wolfgangs eingedenkt zu sein, wenn eine Besoldung ledig würde.“ — Wie sehr er mit seinen Besorgnissen Recht hatte, lehrt uns eine kurz nach der Heimkehr von ihm überreichte Eingabe an das (nach dem Tode Erzbischof Sigmunds, 16. Dez. 1771) sede vacante regierende Domkapitel, deren Wortlaut hier folgt:

Hochwürdig Hochgebohrne Herrn Herrn; Herr Domprobst, Domdechant, Senior und gesammt Regierendes DomCapitl des hohen Erzstifts Salzburg, Hochgnädig und Hochgebietende Herrn Herrn!

Euer Hochwürden und Hochgräfl. Excellenzen wird unverborgen seyn, daß Se. Rayfl. Königl. Mayestät die allerhöchste Gnade hatten, meinen Sohn zu Verfertigung der bey Gelegenheit der Maylandischen HochzeitsFeyerlichkeiten aufzuführenden Theatral-Serenata nach Mayland zu berufen, zufolge dessen Se. Hochgräfl. Excellenz Herr Graf Carl v. Firmian durch ein Schreiben an tl. (Titel) dessen Herrn Bruder Obersthofmeister Ezeellenz Se. hochfürstlichen Gnaden Höchstfeiligen angedenkens um die gnädigste Erlaubniß mich mit meinem Sohne nach Mayland begeben zu dürfen geziemend angefucht. Höchstgedacht Seine Hochfürstl. Gnaden ertheilten uns zwar die Erlaubniß zur Reise doch mit Zurückhaltung meiner ohnehin nur in 28 fl. 30 kr. bestehenden Besoldung, die jedoch aus übersehung noch anderthalb Monat ausgefolgt wurde.

nachdem aber ein Schreiben von Sr. Hochgräfl. Excellenz H. Grafen von Sauerau an Titl. h. HofCanzler erfolgte, durch welches erstgedacht Se. Excellenz Sr. Hochfürstl. Gnaden die vergnügte Nachricht von dem allgemeinen Beifall und der Ehre, die sich mein Sohn gemacht, zu geben glaubte; so gaben Se. Hochf. Gnaden also gleich Befehle die Besoldung einzuhalten.*)

Es gelanget demnach an Euer Hochwürden Hochgräfliche Excellenzen meine gnädige Herrn das unterthänigste Anlangen und Bitten mir diesen nur aus 2 Monaten bestehenden Abzug pr: 59 fl:, nämlich pro Octobre und Novembre gnädigst ausfolgen zu lassen;

*) Der betreffende Hofkammer-Befehl an das Hof-Bahlamt bildet die Beilage 3.

dahin als zu all anderen hohen Gnaden mich und die meinigen
demütigst empfehle.

Euer Hochwürden und Hochgräflichen
Excellenzen
meiner gnädigen Herrn Herrn
unterthänigst gehorsamster
Leopold Mozart
ViceCapellmeister. *)

Diese Eingabe, in welcher Leopold Mozart die Einstellung seines
Gehaltes lediglich als eine Folge des Beifalls und der Ehre, die sein
Sohn sich erworben, hinstellt, macht den Eindruck, als wäre weiland
Erzbischof Sigmund von Kleinlichen Erwägungen geleitet, der Bittsteller
aber eines günstigen Bescheides nunmehr im Vorauß versichert gewesen.

Das regierende Domkapitel, an dessen Spitze der ebenso menschen-
freundliche als geistreiche Bischof von Chiemsee, Ferdinand Graf Zeill
— einer der wärmsten Gönner der Familie Mozart — stand, hob auch
wirklich die Anordnung des verstorbenen Erzbischofes auf und gab dem
Begehrten des Bittstellers Folge. — Seine Entscheidung lautet:

Ex Decreto Illustrissimi et Revdissimi Capituli Regentis dedº. 28.
Decembris 1771.

Hof-Kammer:

Ist bewilligt, jedoch ohne Consequenz vor das Künftige, und
andere abreisende Hof-Musicos.

Ferd. Truchses Gf. v. Zeyl D. D.
Carl Hannibal Graf v. Dietrichstain.

Als am 29. April 1772 der neugewählte Landesfürst Hieronymus
Colloredo seinen Einzug hielt, wurde zur Feier desselben auch eine Oper
(Il sogno di Scipione von Metastasio) aufgeführt, welche Wolfgang in
Musik setzte.

Die nächste Zeit während seines Aufenthaltes in Salzburg widmete
Wolfgang der Kirchenmusik. Der neue Fürsterzbischof versagte auch dem

*) Die Adresse lautet:

An

No. 35

Ein Sede Vacante Regierend Hochwürdiges DomCapitel des hohen Erftifts Salzburg.
unterthänigst gehorsamstes bitten
mein Leopold Mozart hochfürstl. Vice Capellmeisters
um inngebettne höchste Gnade.

Wirken des jungen Künstlers seine Anerkennung nicht völlig. — Hatte es Erzbischof Sigmund dabei bewenden lassen, Wolfgang zum Konzertmeister ohne Gehalt zu ernennen, so säumte Hieronymus nicht lange, dem Titel die Mittel hinzuzufügen, freilich in sehr bescheidenem Maße. — Mit landesherrlicher Entschließung vom 9. August 1772 wurde die Hofkammer beauftragt, dem hochfürstl. Konzertmeister Wolfgang Amade Mozart „für der malen“ jährlich 150 fl. als Besoldung anzuweisen, welchem Befehle diese Stelle durch Dekret vom 21. August an das Hofzahamlamt nachkam.*)

Es kann nicht verkannt werden, daß in dieser Verfügung ein unzweifelhaftes Zeichen von Wohlwollen des Erzbischofes lag,**) denn so gering und unzulänglich auch die Besoldung scheinen mag, so darf nicht außer Betracht gelassen werden, daß ganz abgesehen von dem Unterschiede des damaligen Geldwertes gegen jetzt und der großen Sparsamkeit des Erzbischofes, dieser gegenüber würdigen älteren und in ihrer Weise wohlverdienten Hofbeamten unzweifelhaft gewisse Rücksichten zu beachten hatte, daß es eben der erste Gehalt und Wolfgang noch außerordentlich jung war.

Dß solche Erwägungen bei der knappen Bemessung des Gehaltes wirklich mitgesprochen, daß der Erzbischof selbst sehr wohl fühlte und erkamte, ein so kleiner Gehalt stehe nicht im richtigen Verhältnisse zu Wolfgang's Leistungen, daß endlich eine Erhöhung desselben schon zur Zeit der ersten Anweisung wirklich beabsichtigt gewesen, läßt der Wortlaut der Entschließung — das in einem derartigen Aktenstücke ganz ungewöhnliche „für dermalen“ — deutlich erkennen; Erzbischof Hieronymus

*) Beilage 4. — Hiermit fällt der Zeit nach auch die Anschaffung eines neuen Flügels zusammen. In der General-Einnahmer-Amts-Rechnung vom Jahre 1772 erscheint in der Rubrik „Verschiedene gnädigst angewiesene Posten“ am 23. September auch die folgende: „Dem Leopold Mozart ViceCapellmeister allhie für beigeschafften großen Flügel auf Unterschrift Herrn Oberstümmerers: 250 fl. 40 kr.“

**) Wenn hier und an manchen anderen Stellen, welche auf Erzbischof Hieronymus Bezug nehmen, eine von der Darstellung Jahn's theilweise abweichende Anschaubarung sich ausspricht, so fand diese nicht ohne Vorbedacht Aufnahme. Jahn bemerkt nämlich selbst (II. 26 und an anderen Stellen), daß er bei der Charakteristik des Erzbischofes vorzüglich dem Werke Koch-Sternfelds „Salzburg in den letzten 30 Jahren“ gefolgt sei; die Schilderung dieser letzten 30 Jahre und des Letzten der geistlichen Fürsten durch einen b a h e r i s c h e n Beamten um jene Zeit aber dürfte — aus naheliegenden politischen Gründen und ohne übrigens der sonstigen Treue dieses Geschichtsschreibers irgendwie nahe treten zu wollen — von tendenziöser Färbung kaum völlig freizusprechen sein.

betonte dies auch nach Jahren noch — bei der Verhandlung betreffend Wiederanstellung Wolfgang's 1778 — ausdrücklich. Auch darf an die Verhältnisse jener Zeit nicht der Maßstab von heute angelegt werden; denn obwohl Wolfgang überall Triumphe gefeiert und der Ruf seines Talentes fast über ganz Europa sich verbreitet hatte, so war diese Bewunderung von damals doch weit entfernt von jener Verehrung, welche wir heute seinem Andenken zollen.

Wenn die Familie Mozart endlich hierin keine genügende Würdigung der Talente Wolfgang's, sondern vielmehr eine Enttäuschung oder Geringsschätzung erblickte und bemüht war, durch wiederholte Reisen nach Italien, Wien und München für Wolfgang eine angemessene Stellung zu finden, was ihr jedoch nicht gelingen wollte, so ist dies ebenso natürlich, als es anderseits auch begreiflich ist, daß Hieronymus, dem dieser Stand der Dinge unmöglich verborgen geblieben sein kann, seine gute Absicht verkannt sah und sich dadurch verlebt fühlte.

Es dürften diese Umstände auch den ersten Anlaß zu der häufig erwähnten späteren ungünstigen oder gereizten Gesinnung dieses Fürsten gegen die Familie Mozart und insbesondere gegen Wolfgang gegeben haben, welche sich leider immer mehr verschärzte.

Eine abermalige Reise nach Italien wurde Ende Oktober 1772 angetreten; ihr Ziel war Mailand, wo Wolfgang die Oper *Lucio Silla* — die letzte für Italien — komponirte und am 26. Dezember zur Darstellung brachte. Ungeachtet eines Zwischenfalles bei der ersten Aufführung war der Erfolg ein so glänzender, daß sie mehr als 20mal bei vollem Hanje wiederholt werden mußte.

Der Vater versäumte inzwischen auch nicht, Schritte zu thun, um in Florenz für sich und Wolfgang eine passendere Stellung zu gründen; die Unterhandlung zerschlug sich jedoch, daher auch die Heimreise nicht länger aufgeschoben wurde.*). Doch war auch diesmal der Aufenthalt in Salzburg von nur sehr kurzer Dauer. Schon im Juli 1773 treffen wir beide Mozart wieder auf der Fahrt nach Wien, wohin sie — wahrscheinlich in der gleichen Absicht — sich begaben. Dieser Plan mißlang jedoch trotz der günstigen Aufnahme auch hier und Vater und Sohn kehrten daher — ohne sonst etwas Bemerkenswerthes unternommen zu haben

*) Wahrscheinlich von dieser Reise brachten Mozart's für den Erzbischof Musitalien mit; in der General-Einnahmeramts-Rechnung vom 3. 1774 erscheint nämlich unter der Rubrik „Verschiedene gnädigst angewiesene Posten“ am 17. September in der Ausgabe folgenden Vortrag: „Dem Leopold Mozart, Vice-Capellmeister auf gnädigste Unterschrift für ans Mailand gebrachte Hof-Musitalien 5 fl. 32 kr.“

— Ende September zu ihrer Familie zurück. Die Rücksicht gegen den Erzbischof und — nach den erlebten Enttäuschungen — vielleicht noch mehr die Sorge um die Sicherheit der wenngleich bescheidenen Stellung in Salzburg bestimmten den vorsichtigen Vater, daß ganze Jahr 1774 ruhig in der Heimath zu verweilen, bis Wolfgang gegen das Jahresende vom kurfürstl. Hofe in München den Auftrag erhielt, eine Opera buffa zu schreiben.

Dem Wunsche des nachbarlichen Hofes konnte auch Hieronymus nicht entgegentreten und somit erhielten Vater und Sohn den erbetenen Urlaub, welchen sie Anfangs Dezember 1774 antraten.

Die Aufführung der Oper „La finta giardiniera“, zu welcher auch Wolfgang's Schwester sich nach München begab, fiel — 13. Jänner 1775 — glänzend aus. Wolfgang wurde mit Beifall und Gunstbezeugungen förmlich überschüttet. Zufälliger Zeuge dieser Huldigungen wurde auch Erzbischof Hieronymus, den ein Besuch beim Kurfürsten nach München geführt hatte.

Der überaus günstige Erfolg berechtigte zu der Erwartung, daß Wolfgang im nächsten Jahre auch mit der Opera seria betraut werde; ebenso war allgemein das Gerücht verbreitet, daß er in bairische Dienste treten werde. Beides fand indessen die gehoffte tatsächliche Bestätigung nicht.

Die Rückkehr nach Salzburg fand am 7. März 1775 statt, wo Wolfgang noch im selben Jahre anlässlich der Abwesenheit des Erzherzogs Maximilian die Festoper „Il re pastore“ komponierte.*)

Der Aufenthalt in der Vaterstadt war diesmal — obwohl nur nothgedrungen — ein länger dauernder.

Erzbischof Hieronymus, welcher wohl in Folge der umlaufenden Gerüchte den Verlust Mozarts fürchtete, verweigerte einen neuerlichen Urlaub. Die oft wiederholte langwährende Abwesenheit von Vater und Sohn bot hiezu nicht ungegründeten Anlaß.

Waren für Wolfgang nach den vielen und großen Reisen die Verhältnisse in Salzburg — als Künstler wie im geselligen Verkehre — ungeachtet zahlreicher Gönner**) und Freunde etwas beengend geworden,

*) Hiebei wirkten Münchner Künstler mit. In der General-Einnahmeramts-Rechnung vom 3. 1775, Num. „Verschiedene gnädigst angewiesene Posten“ erscheint wenigstens am 15. Mai folgender Ausgabepost: „Dem Leopold Mozart hochstl. Vice-Capellmeister den Betrag ab denen für die zwei von München anhero verschriebenen Virtuosen von dem Sternbräu abgegebenen Speisen, Drank und Anderes per 98 fl. 47 kr.“

**) Zu diesen zählte fast der ganze zahlreiche hohe Adel.

so mochte ein solcher Zwang ihm den Aufenthalt daselbst vollends verleiden.

Die barsche Weise des Erzbischofs, welcher den wahren Werth Mozart's sehr wohl erkannte, ihn aber ebenso, wie seine übrigen Beamten behandelte, erhöhte die Missstimmung noch mehr.

Ebenso ist es ganz begreiflich, daß Wolfgang, welcher schon als Kind von dem Vollbewußtsein und dem Freimuthe des Künstlers erfüllt war, dessen oft unbedachte Offenheit dem Vater so viele Sorge machte, nicht allzu eifrig bemüht war, sein gekränktes Selbstgefühl zu verbergen. Wolfgang — gewohnt an großen Höfen frei zu verkehren und mit Auszeichnung behandelt zu werden — mochte auch Vieles kleinlich, und darum nur schwer jenen Ton der Ehrfurcht und Unterthänigkeit finden, welcher an kleineren Höfen auf das Neuestliche gepflegt und von Hieronymus mit unnachlässlicher Strenge gefordert wurde; so spitzte sich die Verstimmung auf beiden Seiten bis zu einem Grade zu, welcher den Bruch unvermeidlich machte.

Die Ernennung Fischietti's zum Kapellmeister — an Stelle des untauglich gewordenen Pölli — endlich verletzte auch noch den Vater, der sich dadurch zurückgesetzt glaubte und in dem Vater vielleicht noch mehr den Sohn, welcher ja mit wahrhaft kindlicher Liebe an dem Vater hing. Ob übrigens bei dieser Verfügung eine Kränkung Leopold Mozarts wirklich beabsichtigt war, muß dahingestellt bleiben, da nebst der Vorliebe des Erzbischofs für italienische Musiker, insbesondere die Erwägung von Einfluß gewesen sein dürfte, daß die Stelle eines 1. Kapellmeisters die beständige Anwesenheit desselben bei Hofe erforderne oder mindestens sehr wünschenswerth erscheinen lasse.

Für die Familie Mozart blieb dieser Zwischenfall gleichwohl empfindlich, denn er verletzte ihren Ehrgeiz. Dazu kam noch, daß auch von außen keine Aufträge für Wolfgang eintrafen. Um nicht in Vergessenheit zu gerathen, schien daher eine neuerliche größere Kunstreise unerlässlich; alles war hiezu auch längst vorbereitet und die Missstimmung über die Verhältnisse in Salzburg spornte noch mehr dazu an.

Das Urlaubsgesuch wurde — nachdem ein früheres ohne Erledigung geblieben war — vom Vater neuerlich unter Darlegung der dringenden Umstände — wie es scheint persönlich — vorgebracht oder überreicht, vom Erzbischof aber abgewiesen. Es dürfte hiebei zu scharfen Auseinandersezungen und harten Worten gekommen sein; der Erzbischof soll späterhin — sich entschuldigend — selbst geäußert haben, er habe den Urlaub verweigert, weil er nicht leiden könne, „wenn man so in's Betteln herumreise.“

Diese Behandlung machte Mozart's nur um so weniger geneigt, den einmal gefassten Vorsatz zur Reise aufzugeben, von deren Nothwendigkeit sie überzeugt waren, und ließ auch den Vater einen Augenblick die sonst gewohnte Vorsicht vergessen; er gab — zum Neuersten entschlossen — zu, daß Wolfgang sein Gesuch um Dienstentlassung überreiche.

Dieses Gesuch nun hat sich in Wolfgang's eigener Handschrift vorgefunden; es beleuchtet die unmittelbar vorausgegangenen Vorfälle in einer bei Eingaben solcher Art seltenen Weise. — Sein Inhalt ist folgender:

Ihro Hochfürstl. Gnaden
Hochwürdigster des Heil. Röm. Reichs

Fürst,
Gnädigster Landes Fürst
und
Herr Herr!

Euer Hochfürstl. Gnaden sc. darf ich mit der umständlichen Beschreibung unserer traurigen Umstände nicht beschwerlich fallen: mein Vater hat solche in der den 14. Merz dieses Jahres eingereichten unterthänigsten Bittschrift Euer Hochfürstl. Gnaden sc. bey seiner Ehre und Gewissen mit allem Grund der Wahrheit demütigst zu erkennen gegeben. Da man aber hierauf der gehoeste gnädigst günstige Hochfürstl. Entschluß nicht erfolget; so würde mein Vatter schon im Brachmonat Euer Hochfürstl. Gnaden sc. unterthänigst gebeten haben, uns Gnädigst eine Reise von etlichen Monaten zu erlauben, um dadurch uns wieder in etwas aufzuhelfen, wen Höchst-dieselben nicht gnädigst befohlen hätten, daß die Musik für die bevorstehende Durchreise Sr. Mayst. des Kaisers sich mit ein und anderm bereit halten solle. Mein Vatter bath hinnach demütigst um diese Erlaubniß: allein Euer Hochfürstl. Gnaden schlugen ihm solche ab, und äuserten sich gnädigst, daß allenfalls ich (der ich ohnehin nur halb in Diensten wäre) alleine reisen könnte. Unsere Umstände sind dringend: mein Vatter entschloß sich mich allein fortzuschicken. Aber auch hiebey machten Euer Hochfürstl. Gnaden sc. einige gnädigste Einwendungen. Gnädigster LandsFürst, und Herr Herr! Die Eltern bemühen sich, ihre Kinder in den Stand zu setzen, ihr Brod für sich selbst gewinnen zu können: und das sind sie ihrem eigenen und dem Nutzen des Staats schuldig. Je mehr die Kinder von Gott Talente erhalten haben; ie mehr sind sie verbunden Gebrauch davon zu machen, um ihre eigene und ihrer Eltern Umstände zu

verbessern, ihren Eltern beyzustehen, und für ihr eigenes Fortkommen und für die Zukunft zu sorgen. Diesen Talenteinwucher lehrt uns das Evangelium. Ich bin demnach vor Gott in meinem Gewissen schuldig meinem Vatter, der alle seine Stunden ohnermüdet auf meine Erziehung verwendet, nach meinen Kräften dankbar zu seyn, ihm die Bürde zu erleichtern, und nun für mich, und dann auch für meine Schwester zu sorgen, für die es mir leid wäre, daß sie so viele Stunden beym Flügl sollte zugebracht haben, ohne nützlichen Gebrauch davon machen zu können.

Euer Hochfürstl. Gnaden rc. erlauben mir demnach gnädigst, daß ich Höchstdieselben unterthänigst um meine Dienstentlassung bitte, da ich noch von dem eingehenden Herbstmonat Gebrauch zu machen gezwungen bin, um nicht durch die bald nachfolgenden kalten Monate der übeln Witterung ausgesetzt zu seyn. Euer Hochfl. Gnaden rc. werden mir diese unterthänigste Bitte nicht ungnädig nehmen, da Höchstdieselben schon vor drey Jahren, da ich um die Erlaubniß nach Wien zu reisen bath, sich gnädigst gegen mich erklärt, daß ich nichts zu hoffen hätte und besser thun würde mein Glück andern Orts zu suchen. Ich danke Euer Hochfürstl. Gnaden in tiefester Unterthänigkeit für alle empfangene Höchste Gnaden, und mit der schmeichelhaftesten Hoffnung Euer Hochf. Gnaden in meinen mannbaren Jahren mit mehrerm Beifahl dienen zu können empfehle ich mich zu führwohrenden Höchsten Hulden und Gnaden

Euer Hochfürstl. Gnaden
meines gnädigsten Landesfürsten
und
Herrn Herrn
unterthänigster und gehorsamster
Wolfgang Amade Mozart m. p.

(von außen):

An

Se. Hochfürstl. Gnaden
Erzbischöffen zu Salzburg rc. rc.
Unterthänigstes und gehorsamstes Bitten
Wolfgang Amade Mozarts.

Läßt schon die Schreibweise dieses an den Landesfürsten gerichteten Gesuches — der untadelhaften Form ungeachtet — unschwer erkennen, bis zu welchem Grade die Gereiztheit der Mozarts gediehen war, so liefert anderseits die Erledigung desselben den deutlichsten Beweis der Erbitterung des Erzbischofs.

Seine dem Gesuche beigerückte Entschließung lautet:

Ex Decr^o. Cels^{mi} Pnpis 28. Augusti 1777.

Auf die Hofkammer mit deme, daß Vater und Sohn nach dem Evangelio die Erlaubniß haben ihr Glück weiter zu suchen.*)

Weiters ist beigerückt:

In Cons^o Crae. den 1. 7ber a. c.

Bescheid in Decreten.**)

Eingabe und Erledigung sind so sprechend, daß ihnen nur wenig beizufügen erübrigt. Besonders auffallend, fast befremdend ist die Stelle in dem Gesuche: „Diesen Talente n w u ch e r lehrt uns das Evangelium“, sie scheint sich auf vorausgegangene mündliche Erörterungen zwischen Hieronymus und Leopold Mozart zu beziehen und läßt leicht errathen, welche Worte hiebei sonst noch gefallen sein mögen.

Ohne eine solche Beziehung würde diese Apostrophe wohl etwas gezwungen klingen. Uebrigens bestärkt auch das Herausgreifen und theilweise Wiederholen derselben in der ungnädigen landesfürstlichen Erledigung die ausgesprochene Vermuthung.

Dass der Zorn des Fürsten auch den Vater traf, dessen Verzicht auf einen Urlaub in dem Gesuche Wolfgang's ausdrücklich und in nicht zu verkennender Absicht erwähnt ist, läßt sich dadurch erklären, daß der Erzbischof ihn für den Schritt des Sohnes verantwortlich hielt; vielleicht glaubte er auch in der vollendeten Form des Entlassungs-Gesuches Leopolds gewandtere etwas späze Feder zu erkennen, welche denselben in der That kaum völlig fremd geblieben sein dürfte.

Die Entlassung Leopold Mozart's würde allerdings als ein Beweis ungewöhnlicher Härte wider den Erzbischof zeugen. Allein Hieronymus war bei aller Strenge und Hestigkeit nicht ungerecht; diese unter dem Eindrucke der Ueberraschung — vielleicht Bestürzung — über Wolfgang's Enthebungsgesuch, welches trotz des Vorausgegangenen dem Erzbischofe dennoch unerwartet gekommen zu sein scheint, vom höchsten Unwillen eingegabe, im ersten Zorne getroffene Verfügung kam nicht zur Ausführung. Leopold blieb in seiner bisherigen Stellung ungekränkt; ob er dies dem Einflusse seiner Gönner am Hofe, ob dem eigenen Entschlisse des Erzbischofes dankte, oder durch Vorstellungen und Bitten erwirkte, ist nicht nachgewiesen, bekannt aber ist, daß der Erzbischof Wolfgang's Abgang selbst bedauerte.

*) Das Original läßt unter dem in der Kanzlei ausgesertigten Bescheide noch deutlich die gleichlautende mit Bleiseder vom Erzbischof eigenhändig geschriebene Erledigung wahrnehmen.

**) Den ausführlichen Inhalt des Bescheides bringt Beilage 5.

Wolfgang's Ansuchen um Entlassung aus salzburgischen Diensten ist das wichtigste unter den aufgefundenen Schriftstücken; die beiden andern, welche wir noch mitzutheilen haben, sind von geringerem Interesse. Wir beschränken uns daher, der damit im Zusammenhange stehenden Ereignisse nur in den allgemeinsten Umrissen zu gedenken.

Die Reise nach Paris wurde nicht länger verschoben; sie hatte den doppelten Zweck, entweder eine vortheilhafte Stellung oder Geld und Ehre zu erwerben.

Leider erfüllten sich die gehegten Erwartungen nur im letzten Punkte.

Am 23. September 1777 treffen wir Mutter und Sohn auf dem Wege nach München. Der Kurfürst Maximilian von Bayern hatte jedoch nur Vertröstungen für die Zukunft.

Von München ging die Fahrt über Augsburg, wo die Reisenden in der Familie des Bruders Vater Mozarts die herzlichste Aufnahme fanden, und über Hohen-Altheim, wo nur kurze Rast gemacht wurde, nach Mannheim.

Der glänzende Hof des Kurfürsten Karl Theodor war ein Mittelpunkt für geistiges Leben und künstlerisches Streben, ein „Paradies der Tonkünstler“; insbesondere fand die deutsche Oper daselbst eine ihrer ersten Pflegeanstalten; kein Wunder, daß Wolfgang sich da besonders angezogen fühlte, daß es sein sehnlichster Wunsch war, hier eine bleibende Stätte zu finden.

Beweise der Gunst und des Vertrauens von Seite des Kurfürsten berechtigten auch zu Hoffnungen. Endlich zeigte sich aber, daß Wolfgang nur hingehalten worden und nichts zu erreichen sei.

Durch den Tod des Domorganisten Adlgässer bot sich damals in Salzburg Gelegenheit zur Wiederaufstellung und es gab auch der erzb. Hof seine Geneigtheit hiezu durch deutliche Winke zu erkennen; allein Wolfgang wollte hievon nichts hören.

Noch hoffte er auf Paris; auch hatten ihn neue — zarte — Bande an Mannheim gefesselt; er hatte Aloisia Weber kennen gelernt. Indessen drängten die Briefe des Vaters zur Abreise, welche endlich am 14. März 1778 auch angetreten wurde.

Nach 9½ tägiger Fahrt kamen Mutter und Sohn in Paris an.

Die Verhältnisse dortselbst waren jedoch für Wolfgang's Auftreten, welcher ohne anderer Empfehlung als der seines Talentes dahin kam, höchst ungünstig.

Die Kämpfe zwischen der französischen National- und der italienischen Oper nahmen alles Interesse für sich allein in Anspruch; in dem toben-

den Stürme der Parteileidenschaften sich Gehör und Geltung zu verschaffen, schien unmöglich; dennoch gelang es Mozart, der durch diese Hindernisse sich keineswegs entmutighen ließ, unterstützt von mehreren Freunden aus Mannheim in einem kleineren Kreise Aufmerksamkeit, ja selbst Eifersucht zu erregen.

Wolfgang scheute auch keine Anstrengungen, um die Schwierigkeiten zu besiegen; da starb zum größten Schmerze Wolfgang's und der ganzen Familie — am 3. Juli 1778 — nach kurzem Leiden plötzlich die Mutter.

Der Vater wollte nun den jungen Wolfgang nicht länger allein den Gefahren des Pariser Lebens ausgesetzt wissen. Er drang auf die Abreise; diese war jedoch nicht sofort möglich, da Wolfgang noch manche Angelegenheiten zu ordnen hatte.

Der Tod des Kapellmeisters Lolli bot um diese Zeit auf's neue Gelegenheit, eine Stellung in der Heimat zu erlangen; dies schien um so leichter und vortheilhafter, als der erzbisch. Hof — von Wolfgang's bevorstehender Abreise von Paris und von seiner Absicht, in München Dienste zu nehmen, welche der kluge Vater diesmal schwerlich verheimlichte, in Kenntniß — die schon bei dem Tode Adlgässer's fallen gelassenen Winke mit Nachdruck erneuerte.

Weil man den Verlust Wolfgang's für immer fürchten mochte, rückte man sogar — durch Vermittlung des Domherrn Grafen Starhemberg und eines vertrauten Freundes der Familie Mozart (Busslinger) — mit dem förmlichen Antrage heraus, Wolfgang als Organisten und Concertmeister mit einem monatlichen Gehalte von 50 fl. anzustellen.*)

Auch Erleichterungen im Dienste, Urlaub und endlich die seinerzeitige Vorrückung zum Capellmeister wurden zugesichert.

Allein Wolfgang wollte auch von solchen Anerbietungen nichts wissen; noch immer war sein Wunsch und seine Hoffnung auf München gerichtet; nur der dringende Wunsch des Vaters stimmte ihn zur Nachgiebigkeit.

Leopold Mozart aber, welcher die Sinnesart seines Sohnes kannte, und nicht ohne Grund ein neues Wanken desselben beforgte, war klug bedacht, die Vortheile der augenblicklichen Lage sich nicht ganz entgehen zu lassen.

Er überreichte daher eine Eingabe, deren Wortlaut hier folgt:

*) Die wirkliche Ausstellung erfolgte jedoch — aus welchem Grunde ist nicht bekannt — mit nur 450 fl. Jahresgehalt.

Ihro Hochfürstlich Gnaden !
Hochwürdigster des Heil. Röm. Reichs Fürst !
Gnädigster Landshürt und Herr Herr !

Euer Hochfürstl. Gnaden lege mich unterthänigst zu Füssen, und da der Capellmeister in die Ewigkeit gegangen, und dieser Vollt keine andere, als die Vice Capellmeister Besoldung hatte, Euer Hochfürstl. Gnaden auch gnädigst bekannt ist, daß ich bereits 38 Jahre *) dem Hohen Erzstift diene, und seit dem Jahre 1763 als Vice-Capellmeister in die 15 Jahre die meisten und fast alle Dienste unflagbar verrichtet habe und noch verrichte : als empfehle ich mich Euer Hochfürstl. Gnaden demuthigst und erslerbe in tiefester Unterwerffung

Euer Hochfl. Gnaden
meines gnadigsten Landes Fürsten
und Herrn Herrn
unterthänigster und gehorsamster
Leopold Mozart m p.***)

Die Erledigung war wohl nur zum Theile willfahrend, da Leopold Mozart mit seiner allgemein gehaltenen Bitte kaum Minderes als die Kapellmeisterskelle oder doch den Titel derselben im Auge gehabt haben dürfte ; sie lautet :

Ex Decreto Nostro 30. Augusti 1778.

Demnach Wir dem Supplikanten zu dessen dermahligen gehalt jährlichen Hundert Gulden unter der Bedingniße beygeleget haben, daß selber bis zur Ankunft eines neuen Kapellmeisters bey der Hof und Dom Musique fleißig erscheine, auch andere zu ihren Schuldigkeiten anweise, beynebst in dem Kapell-Hause sowohl über die Lehrmeistern, als Scholarn eine emsige Aufsicht führe ; als hat unser Hofzahlamt hieran monatlich das Ratum eisfolgen zu lassen, und gebührenden Orts in Rechnung einzulegen.

Hieronymus m/p.
(praes. ad Cameram den 22. 7ber ao. 1778.****)

*) Hiernach würde Leopold schon 1740 in die Dienste des Erzstifts eingetreten sein, nicht erst 1743.

**) Adresse :

An Se. Hochfürstlich Gnaden Erzbischöffen zu Salzburg sc.
unterthänigst gehorsamstes bitten Leopold Mozarts vice Capellmeistere
um inngebettne Höchste Gnade.

(Hofkammer, Hofzahlamt, 1778 E.)

****) Das bezügl. Decret bildet die Beilage 6.

Dieser Verfügung dürfte zunächst die Absicht zu Grunde gelegen sein, durch eine vollständige Gewährung sich nicht alles Einflusses auf den Vater vorzeitig zu begeben.

Diese Vorsicht war auch nicht ganz überflüssig. Wolfgang zögerte noch immer. Neue Verbindungen und Hoffnungen hielten ihn wieder in Paris zurück.

Es gelang zwar den vereinten Vorstellungen des Vaters und Freundes Bullinger, Wolfgangs Widerwillen gegen die Verhältnisse in Salzburg zu besiegen, ihn zu einem festen Entschlusse und endlich zur Abreise zu bestimmen, welche er am 26. September 1778 antrat, allein die gewünschte Heimkehr erfolgte noch immer nicht.

Nach einem zufälligen Aufenthalte in Nancy und einem kurzen Verweilen in Straßburg, führte ihn der Zug des Herzens nach Mannheim.

Die Aufnahme, welche er dort bei seinen alten Freunden fand, und neue Verbindungen erzeugten neue Pläne und ließen Wolfgang alles Ernstes an einen längeren Aufenthalt daselbst denken.

Abermals war es ein klug berechneter Brief des Vaters, welcher Wolfgang bestimmte, seinem ersten Entschlusse treu zu bleiben.

Er reiste von Mannheim ab und traf — über Kaisersheim — am 13. Dezember in München ein.

Das Wiederfinden der Familie Weber und einiger treuer Mannheimer Freunde, welche mit dem kurpfälz. Hofe hieher übersiedelt waren und die Schau vor den Verhältnissen des erzbischöflichen Dienstes erregten nochmals den Wunsch, in München verbleiben zu können; es schien auch in der That Aussicht hiezu vorhanden.

Eine Enttäuschung jedoch, welche Wolfgangs Herz hier erdulden mußte, erleichterten ihm vielleicht das Opfer, welches er durch das Aufgeben seiner Pläne und Hoffnungen den immer dringenderen Mahnungen des Vaters brachte und reisten den so oft gefaßten und erschütterten Entschluß zum unwiderruflichen.

Um die Mitte Jänner 1779 kam Wolfgang in Begleitung des Kaufmanns Gschwendner endlich in Salzburg an.

Sein Eintritt in das väterliche Haus war ein Freudenfest; auch die zahlreichen Freunde der Familie und Wolfgangs insbesondere wett-eiferten, durch Aufmerksamkeiten ihre Theilnahme zu beweisen.

Über die Aufnahme bei Hofe liegt keine besondere Nachricht vor; sie scheint aber nicht ungünstig gewesen zu sein; eine kurze im amtlichen Style abgefaßte Eingabe über den Antritt seines Dienstes ist uns von Wolfgangs eigener Hand erhalten geblieben; sie lautet:

Ihro Hochfürstlich Gnaden!
Hochwürdigster des Heil. Röm. Reichs
Fürst!
Gnädigster Landes Fürst und Herr
Herr!

Euer Hochfürstlich Gnaden rc. hatten die Höchste Gnade nach dem Absterben des Cajetan Adlgassers in Höchstdero Dienste mich gnadigst anzunehmen: Bitte demnach unterthänigst als Höchstdero Hoforganisten mich gnadigst zu decreliern. dahin, als zu all andern Höchsten Gulden und Gnaden mich in tiefester unterthänigkeit empfehle

Euer Hochfürstlich Gnaden
meines gnädigsten Landes Fürsten
und Herrn Herrn
unterthanigster und gehorsamster
Wolfgang Amade Mozart.*)

Der Erzbischof erließ hierüber die nachfolgende von ihm selbst unterzeichnete Erledigung:

Ex Decreto Nostro 17^{ma} Januarii 1779.

Demnach Wir den Supplikanten zu Unseren Hof Organisten mit denne gnädigst an- und aufgenommen haben, daß derselbe gleich den Adlgasser seine aufhabende Verrichtungen sowohl in dem Dom, als bey Hof, und in dem Kapelhanß mit embjigen Fleis ohnklagbar versehe, auch den Hof, und die Kirche nach Möglichkeit mit neuen von Ihme verfertigten Kompositionen bediene; Als bestimmen demselben hiefür, gleich dessen Vorfahrern, einen jährlichen Gehalt pr. Vierhundert, und fünfzig Gulden, und befehlen unserem Hofzahlanit dieselbe in monatlichen Ratis abzuführen, und gebührenden Orts in Rechnung per Ausgab einzulegen.

Hieronymus m/p.

praes. ad Cameram den 25. Hornung ao. 1779.

In Conso. Crae. 26. Eiusdem.

Beschied in Decret.**)

Diese Eingabe ist das letzte der aufgefundenen Schriftstücke.

*) Die Adresse ist folgende:

An

Se. Hochfürstlich Gnaden
Erzbischoffen zu Salzburg rc. rc.

unterthänigstes und gehorsamstes Bitten
Wolfgang Amade Mozarts um gnädigst
Decretierung.

**) Dieses Dekret bildet die Beil. 7.

Beilage 1.

Decretum*)

An das hochfürstliche Hofzahlamt alhie.

Sr. hochfürstl. Gnaden haben mindlich gnädigst anbefohlen, daß, wenn die mit gnädigster Bewilligung sich dermaßen anderwo befindende Hof-Musici benanntlich Kapellmeister Moßhard, Vießner, und Küffl im konftigen Monath April nicht wieder alhie einfinden werden, denenselben keine Besoldung fernerhin abzureichen seye.

So dem Hofzahlamte zur gehorsamsten Befolgung anmit aneröffnet wird,

Decretum in Consilio Camerae 18^{ra} Martii 1768.

Beilage 2.

Ihro Hochfürstl. Gnaden
Hochwürdigst Hochgebohrner des Heil. Römi.

Reichs Fürst,
Gnädigster Lands Fürst und Herr !

Euer Hochfürstl. Gnaden rc. hatten zwar lezthin die höchste Gnade mir gnädigst zu erlauben mich mit den meinigen noch einige Monat länger in Wien aufzuhalten zu dörssen ; doch befahlen auch Höchstdieselben mir bis zu meiner Zurückkunft die Besoldung zurückzuhalten : Da nun aber dieser mein Aufenthalt in Wien wieder meinen Willen, und zu meinem Schaden ausgefahren, ich auch zu handhabung meiner und meines Kindes Ehre Wien nicht eher verlassen konnte, und noch überdas so wohl ich als mein Sohn Verschiedenes, für die Kirche, sonderheitlich zum Gebrauch der Hochfürstl. Domkirche, verfertigt haben. Als gelanget an Euer Hochfürstl. Gnaden mein gehorsamstes Bitten nicht nur wegen Ausbezahlung des verflossenen Monats, sondern auch aus besonderer Höchsten Gnade, auch den allergnädigsten Befehl ergehen zu lassen, damit mir auch das Zurückbehaltene möchte ausgefolget werden. So grösser nun diese Gnade ist ; um so mehr werde mich bestreben solcher mich würdig zu machen, und Gott für das Wohl Euer Hochfürstl. Gnaden zu bitten : Da mich hiemit zu diesen als allen andern Hochfürstl. Gnaden mit meinen Kindern demütigst empfehle

Euer Hochfürstl. Gnaden
meines gnädigsten Lands Fürsten
und Herrn

unterthanigst gehorsamster
Leopold Mozart m. p.
Vice Capellmeister.

*) Hofkammer, Hofzahlamt 1768/772 A 1.

Beilage.

Des Hrn. Mozart Besoldung pr. 28 fl. worvon aber wegen der Instruction in Capellhaus 3 fl. schon einem andern ertheilet worden samt dem Weingeld pr. 4 fl. 30 kr. seynd in April ao. 1768 abgeschrieben worden. dieses zur gehorsamer nachricht. Actum den 8. Martii ao. 1769.

Joseph Ignati Schwarz m/p.
Hofzahlamts Adjunct alda.

(Von Außen)

(pro nota: de prioribus ware nicht erfündlich.)

An

Se. Hochfürstlichen Gnaden
Erzbischöffen zu Salzburg sc.
unterthänigst gehorsamstes bitten
mein Leopold Mozart Hochfürstl. Vice Capellmeisters

Um die besondere Höchste Gnade die gnädigste
Bewilligung des Erfaß der einige Monate zurück-
behaltenen Besoldung betreffend.

| Erledigung |*)

Ex Decreto Celsissimi Principis 8. Martii 1769.

Hofkamer. ist dem Supplicanten die Besoldung für die Monate
Jänner und Februar verabfolgen zu lassen.

In consilio camerae, den 10. Merzen 1769.

Secretario v. Mayregg alsogleich zu behändigen.

(In Consilio Camerae den 8. Eiusdem.)

Beilage 3.

Decretum**)

An das Hochfürstliche Hofzahlamt.

Zumahlen Se. Hochfürstl. gnaden mündlich gnädigst anzubefehlen
geruhet, daß dem Hochfürstl. vice Kapellmeistern Leopold Mozart, solang
solcher von hier abwesend, keine Besoldung abgereicht, dann dem auf
3 Jahr in die hohe Festung alhier condamnierten Raitmeisterey Mit-
verwandten Joh. Michael Pichler dessen Besoldung gänzlich abgeschrieben,
und schlüßlich in dem Truchß albert friedrich von Erlach, wenn solcher

*) Hoffkammer, Hofzahlamt, 1769/778 E 1.

**) Hoffkammer, Hofzahlamt, 1768/772 A 4.

inner 6 wochen von dem wildbad gastein nicht zurück kommt, auch keine Besoldung mehr abgesolget werden solle; als wird ein so andre höchste willens-Meynung dem Hochfürstl. Hofzahlamt der dießfällig genauen Nachachtungs willen hiemit kund. gethan.

Decretum in Consilio Camerae

16. October 1771.

Beilage 4.

Decretum*)

an das hochfürstliche Hofzahlamt.

Deninach Thro Hochfürstliche gnaden lauth gnädigster Decretierung uon 9. hujus dem unterthänigst supplicierenden hochfürstl. Concertmeister wolfgang Amade Mozart dermahlen Jährlich hundert und funfzig gulden zur Besoldung ausgeworffen haben, als wird dem hochfürstl. Hofzahlamt hieran monathlich das ratum erfolgen zulassen, und in Rechnung einzulegen hiemit bedeutet.

Decretum in Consilio Camerae

den 21. Augusti 1772.

Beilage 5.

Decretum**))

1. an den Hochfürstl. Salzburg. Concertmeistern Wolfgang Amade Mozart, und
2. an das hochfürstl. Hofzahlamt alhie.

Demnach Thro Hochfürstl. Gnaden das von dem hfl. Concertmeister Wolfgang Amade Mozart um gnädigste Dienst Entlassung unterthänigst eingereichte Bittblat mit der Gnädigsten Decretierung anhero gelangen lassen, daß Vatter, und Sohn ihr Glück weiter zu suchen die Erlaubniß haben; als wird solch höchster Entschluß — (an Mozart) Eingangs ermelten Mozart zu behöriger Wissenschaft hiemit kund gethan.

(An das Hofzahlamt) — dem Hochfürstl. Hofzahlamt um bey beschedender weiter begebung der Besoldung halber sich hiernach regulieren zu können, hiemit vernachrichtet.

Decretum in Consilio Camerae Salzburgensi

Die 1^{ma} Septembris 1777.

*) Hofkammer, Hofzahlamt 1772/779 B 1.

**) Hofkammer, Hofzahlamt 1772/1779 B 3.

Beilage 6.

Decretum*)

an das Hochfürstl. Hofzahl Amt alhie.

Demnach Ihr Hochfürstl. Gnaden Vermög anhero gelangt gnädigsten Decretierung dem unterthänigst bittlichen eingekommenen Leopold Mozart hochfürstl. Vice Kapellmeistern zu dessen dermaligen gehalt jährl. Hundert Gulden gnädigst begeleget haben; alsz hat das Hochfürstl. Hofzahlamt ersagten Mozart diese mildeste Addition in Monatlichen ratis, von 1. September aufgängend, abzugeben, und seines Orts in Rechnung pr. Aufgaab zu bringen.

Decretum in Consilio Camerae Salisburgensis

Die 25. Septembris 1778.

Beilage 7.

Decretum**))

an das Hochfürstl. Hofzahl Amt alhier.

Demnach Ihr Hochfürstl. Gnaden Vermög gnädigster Decretierung vom 17. Jänner abhin dem unterthänigst bittlichen eingekommen Wolfgang Amade Mozart zu Höchstdero Hof Organisten an- und aufgenommen, und denselben hiefür, gleich dessen Vorfahrern, einen jährlichen Gehalt pr. Vier Hundert, und fünfzig Gulden gnädigst bestimmet haben; alsz sind dieselbe in Monatlichen Ratis dem Supplikanten abzuführen, und behörigen Orts in Rechnung pr. Aufgaab einzulegen.

Decretum in Consilio Camerae Salisburgensis

Die 26. Februarii 1779.

Beilage 8.

Decretum***)

an das Hochfürstl. Hofzahlamt alhier.

Ihr Hochfürstl. Gnaden haben durch ein gnädigstes Decretum proprium de hesterno anbefohlen, daß, wenn der mit gnädigster Erlaub auf 6 Wochen nacher Wien abgereiste Vice Kapellmeister Leopold Mozart bies Helfte dieses Monats hier nicht eintreffen würde, an ihne bies auf weitere Aufschaffung keine Besoldung mehr Verabgefoltet werden solle; Welches dem Hochfürstlichen Hofzahlamt zu gehorsamster Nachachtung hiemit aneröfnet wird.

Decretum in Consilio Camerae Salisburgensis

Die 2^{da} Maij 1785.

*) Hofkammer, Hofzahlamt 1778 E 4.

**) Hofzahlamt 1779 B 5.

***) Hofkammer, Hofzahlamt 1785 D.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Mitt\(h\)eilungen der Gesellschaft für Salzburger Landeskunde](#)

Jahr/Year: 1876

Band/Volume: [16](#)

Autor(en)/Author(s): Pirckmayer Friedrich

Artikel/Article: [Zur Lebensgeschichte Mozart's. 130-151](#)